

Vor 100 Jahren: Olympia-Werke AG. wurden gegründet

Im August 1903 startete die Berliner AEG-Tochtergesellschaft UNION-Schreibmaschinen GmbH mit der Produktion der MIGNON-Zeigerschreibmaschine. Dieses Datum wird als Gründungsjahr der späteren Olympia-Werke AG in Wilhelmshaven gesehen. Über den Werdegang der Firma ist in den letzten Jahren sehr viel geschrieben worden; u. a. veröffentlichte OLYMPIA Europe GmbH im Jahr 2000 einen detaillierten Zeitplan im Internet. Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung des Unternehmens aber werden hierbei nicht gemacht, auch gibt es keine konkreten Begründungen für die Produktionseinstellung. Der folgende Rückblick beschränkt sich deshalb im Wesentlichen auf diese zwei Punkte. In groben Zeitschritten wird die Wirtschaftslage des Unternehmens nach 1945 dargestellt und es werden einige Gründe genannt, die nach heutiger Einschätzung eine Rolle beim Zusammenbruch des Werkes gespielt haben.

Die Stadt Wilhelmshaven und der Kreis Friesland waren nach Ende des 2. Weltkrieges Gebiete mit hoher Arbeitslosigkeit. Allein auf der nach 1945 demontierten und zerstörten Marinewerft hatten über 31.000 Arbeitnehmer und in den Nebenbetrieben der Marine weitere 13.000 ihren Arbeitsplatz verloren. In dieser Region fanden ehemalige Olympia-Mitarbeiter unmittelbar hinter der Stadtgrenze von Wilhelmshaven einen neuen Standort. Im ehemaligen Marinegerätelager in Roffhausen stand eine Fläche von 10.000 qm zur Verfügung. Der Ort bot auch aufgrund der vorhandenen qualifizierten Facharbeiter aus dem ehemaligen Marinearsenal geradezu ideale Voraussetzungen¹.

Schon 1948 wurden die ersten Kleinschreibmaschinen geliefert, es war der Beginn einer stürmischen Firmenentwicklung. Diese ist eng verknüpft mit der Person von Wilhelm Brok, dem ehemaligen Verkaufsleiter der Europa-Schreibmaschinen AG in Erfurt. Aber bereits 1953, zum 50. Firmenjubiläum der Olympia-Werke West GmbH, gab es erste kritische Töne zur wirtschaftlichen Lage des Unternehmens. Im Folgejahr wurde die GmbH dann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Folgejahre waren gekennzeichnet von gewaltigen Produktionssteigerungen, 1959 jedoch überschattet von einem handfesten Korruptionsskandal². Anfang der 1960er Jahre beschäftigte das Unternehmen bereits ca. 15.000 Arbeitnehmer und war damit der mit Abstand größte Arbeitgeber der Region. Neben dem Standort Roffhausen gab es Zweigwerke in Leer und

¹ vgl.: Grün, Paul, Jacobs, Heinz: *Unser Wilhelmshaven, Die Stadt des Aufbaus an der Nordsee*, Wilhelmshaven 1961, S. 129ff

² DER SPIEGEL Ausgabe 28 / 1959 vom 08.07.1959, S. 14: *Korruption, Kredit für Kredit*

Westerstede. Mit dem Braunschweiger Brunsviga-Werk hatte man schon 1959 fusioniert.

Bereits 1965 hatte Olympia eine Million Büroschreibmaschinen in die USA exportiert und 1966 drei Millionen Kleinschreibmaschinen produziert. Olympia gehörte jetzt weltweit zu den Großen der Branche.



Saldiermaschinen-Montage
im Werk Wilhelmshaven,
um 1961

Als das Unternehmen 1977 rund eine halbe Million druckende elektronische Tischrechner fertigte, gingen davon 75 Prozent in den Export. Dieser hohe Exportanteil brachte Olympia in den Folgejahren vor allem auf den vom US-Dollar abhängigen Märkten große wirtschaftliche Probleme. Wegen hoher Personalkosten in der Bundesrepublik und der Dollarabwertung waren auf diesen Märkten keine ausreichenden Erlöse zu erzielen. Hierzu meldete die Presse 1978³:

Dollar-Verfall gefährdet Erlöse der Olympia Werke AG. Olympia will verstärkt die Kooperation mit ausländischen Partnern suchen, um die Marktstellung im Rechenmaschinen-Geschäft zu halten.

Das Geschäftsjahr 1979 schloss mit einem Verlust von 173 Millionen DM, der aber von der Muttergesellschaft AEG im Rahmen eines Gewinnabführungsvertrages voll ausgeglichen wurde.

³ COMPUTERWOCHE Nr. 10 vom 03.03.1978

Erstmals 1980 überschritt der Olympia-Weltumsatz dann die Milliardenchwelle. Das Hauptgewicht lag hierbei im Schreiebereich. Die Notwendigkeit zur Umstellung der Produktion mechanischer und elektro-mechanischer Produkte wurde immer deutlicher. Deutsche Standorte waren auf diesen Gebieten nicht mehr konkurrenzfähig, in der Produktion elektronischer Systeme des Informations- und Kommunikationsbereiches aber wurde eine Zukunft gesehen.

1981 unterstützte das Bundesland Niedersachsen Olympia mit 23 Millionen DM bei den Bemühungen, Arbeitsplätze für diese neuen Technologien zu sichern und zu qualifizieren. Betroffen waren 5420 Arbeitnehmer. Gleichzeitig arbeitete man an einem Sozialplan für 1300 Mitarbeiter an 3 Standorten. Der Verlust dieses Jahres betrug 113,4 Millionen DM. Im Rahmen der Sanierungsbemühungen erwarb das Land Niedersachsen für 5 Millionen DM die Rechenmaschinensammlung des ehemaligen Brunsviga-Werkes, wo die Produktion bereits im März 1979 eingestellt worden war. Aber auch das ehemalige ALPINA-Werk in Kaufbeuren, 1969 von Olympia erworben, sollte jetzt geschlossen werden.

Weitere dunkle Wolken zogen im Folgejahr 1982 auf. Die mit 51% am Olympia-Grundkapital beteiligte AEG-Telefunken stellt einen Vergleichsantrag, in den Olympia aber nicht mit einbezogen wurde. Um das Fortbestehen des Werkes nachhaltig zu sichern stellte Olympia einen Antrag auf eine Landesbürgschaft über 100 Millionen DM. Olympia wurde von der AEG vorerst im Verbund gehalten. In dieser kritischen Phase sollte Investoren eine Übernahme zum Schnäppchenpreis verwehrt werden. Offensichtlich hielt die Frankfurter AEG-Zentrale den Büromaschinenhersteller mittlerweile wieder für zukunftssträftig und verpflichtete sich, den 1982er Verlust zu übernehmen. Das Olympia-Management ging hierbei noch davon aus, den Vorjahresverlust in Höhe von 113 Millionen DM jetzt halbieren zu können. Tatsächlich erreichte dieser jedoch eine Höhe von 216 Millionen DM bei einem Weltumsatz von 1,126 Milliarden DM. Diese gewaltigen Verluste waren trotz vorangegangener Straffung und Rationalisierung der Organisation aufgelaufen; sie entstanden durch Strukturmaßnahmen und Währungsverluste, vor allem im Mexiko-Geschäft. Ende 1982 kündigte der Vorstand die Schließung des Zweigwerkes Leer zu Mitte 1983 an, betroffen waren 700 Arbeitnehmer.

Für das Geschäftsjahr 1983 wurde voller Optimismus die Möglichkeit eines ausgeglichenen Ergebnisses angekündigt. Die Presse berichtete offen darüber, daß das Olympia-Management eher einen finanzkräftigen Partner als eine weitere Bindung an den kränkelnden Mutterkonzern bevorzuge. Den Einstieg eines gesunden Unternehmens und eine AEG-Abkoppelung hatte das niedersächsische Wirtschaftsministerium ebenfalls als Bedingung zur Auszahlung der beantragten 100 Millionen-Landesbürgschaft genannt.

Am 31.12.1983 gingen im ehemaligen Braunschweiger Brunsviga-Werk die Lichter endgültig aus. Die letzte hier verbliebene Entwicklungsabteilung wurde nach Wilhelmshaven verlegt. Von der Maßnahme waren 87 Mitarbeiter betroffen; aber nur einem Teil von ihnen wurde eine Übernahme nach Wilhelmshaven angeboten.

Im Folgejahr 1984 wurde der Personalstand auf 9420 Mitarbeiter reduziert. Trotz einschneidender Personalmaßnahmen und einer erheblichen mengenmäßigen Ausweitung des Absatzes bei elektronischen Schreibmaschinen und Druckern (Umsatzsteigerung um sechs Prozent) aber erhöhte sich der Verlust aufgrund des verschärften Wettbewerbes noch weiter.

Anfang 1989 war der Personalstand der Firma - diese nannte sich jetzt AEG Olympia Office GmbH - bereits auf 3800 Mitarbeiter geschrumpft und ein Vorjahresverlust von 120 Millionen DM machte die Entlassung von weiteren 600 Mitarbeitern erforderlich. Krampfhaft suchte man nach neuen und Gewinn versprechenden Produkten der Informations- und Kommunikationstechnik. Hierzu wurde eigens die Tochtergesellschaft Innovative Bürotechnik GmbH (IBT) gegründet. 1989 schloss mit einem Minus von 165,3 Millionen DM.

1991 schaltet sich das Land Niedersachsen in die hektischen Rettungsbemühungen ein. Die Landesregierung unter Ministerpräsident Schröder signalisiert „*unternehmerische Mitverantwortung*“, um die noch verbliebenen 2700 Arbeitsplätze im ohnehin strukturschwachen Norden zu erhalten. Als jedoch gemeldet wurde, dass aus den Aktivitäten des Geschäftsjahres 1990/91 nochmals ein Verlust von 136,8 Millionen DM entstanden war, rückten alle Rettungsaussichten wieder in weite Ferne. In der Presse erschienen jetzt immer häufiger Berichte, wonach sich die AEG aus dem Bereich Büro- und Kommunikationstechnik, der zum Großteil von Olympia repräsentiert wird, zurückziehen wolle. 1992 wurde das Olympia-Werk dann endgültig geschlossen.

Es ist heute schwer, alle Gründe für diesen Zusammenbruch zu nennen. Einer ist sicherlich darin zu sehen, dass Olympia noch Anfang 1979 fast ausschließlich mechanische und elektromechanische Büromaschinen fertigte, der Anteil der elektronischen Tischrechner und Schreibmaschinen fiel bei dem gewaltigen restlichen Produktionsvolumen kaum ins Gewicht. In der Produktion derartiger Geräte aber waren deutsche Standorte mit ihren hohen Personalkosten nicht mehr konkurrenzfähig⁴. Noch Anfang der 1970er Jahre - andere Hersteller hatten ihre Neuentwicklungen bereits weit gehend eingefroren - brachte Olympia z. B. die Saldiermaschine AM 209 auf den Markt und ging mit einem völlig neuen Maschinenkonzept zusätzlich hohe technische Risiken ein.

⁴ COMPUTERWOCHE Nr. 28 vom 10.07.1981

Japanische Firmen wie Citizen Business Machines Inc., Tokyo Electric Co., Ricoh Company Ltd, Eiko Business Machine Co. und auch die Elite-Gruppe aus Hongkong waren früher und deutlich konsequenter auf elektronische Produkte umgestiegen. Schon Jahre zuvor hatten diese Firmen die Weltmärkte u. a. mit preisgünstigen mechanischen Rechenmaschinen überschwemmt. Strategisch geschickt wurden hierbei nur einige wenige ausgereifte Konstruktionen von mehreren Herstellern produziert und mit firmenspezifischem Gehäuse unter diversen Markennamen vertrieben. Großabnehmer wie z. B. ABC, Commodore oder auch die Kaufhausketten und der Versandhandel taten dieses in der Regel auch unter eigenem Markennamen.

Ganz anders dagegen sah es bei Olympia z. B. im Bereich der Rechenmaschinen aus. Statt einer Straffung der Produktpalette wurden immer wieder neue Vertriebsvarianten innerhalb der Modellreihen oder aber auch ganze Modellreihen neu aufgenommen. Ein Beispiel hierfür ist Modellreihe 132, die sich lediglich durch 2 zusätzliche Nullentasten von der 122er Reihe unterscheidet. Aber auch unterschiedliche Rechenkapazitäten erzeugten schon neue Modellreihen. Kleinste Unterscheidungen in den technischen Merkmalen wurden werbewirksam herausgestellt und in den Preislisten ausgewiesen. Die Abwicklungskosten für Produktion und Vertrieb aber waren enorm. Als Mitte der 1960er Jahre die neuen Modellreihen 2113, 2143, 2173 oder 2193 mit rotierender Rechenmechanik gebaut wurden, nahm man die alten Modelle mit oszillierender Mechanik nicht vom Markt. Beide Systeme liefen lange Zeit nebeneinander. Nachweisbar wurden noch Mitte der 1970er Jahre Maschinen der alten 132er Serie gebaut. Die Rechenmechanik hatte hierbei den Stand der bewährten 122er Serie aus den 1950er Jahren.

Peter Haertel
09/2003

File: Olympia-Rückblick_01